Nr. 212. Mittwoch, 11. September 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.

XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Stierkampf und Particularismus.

△* Paris, 7. September.

Der permanente Kampf hier zu Lande zwischen den Befürwortern des Thierschutzes und den begeisterten Verehrern des scheußlichen Stierkampfsportes, der den südlichen Provinzen Frankreichs von Spanien her überkommen ist, hat eine im Laufe der langen Jahre noch kaum erreichte Heftigkeit angenommen. Die alte Fehde hat sich zu einem Kampf zwischen den Vertretern der Ordnung und des Gesetzes und deren Gegnern erweitert, ja, er droht, und das ist das Erstaunliche an der Sache, zu einer Handhabe des Particularismus, zu einem Zwiespalt zwischen dem Norden und dem Süden zu führen.

Dem Kampf um den Stierkampf an sich könnte diese Bedeutung einer Haupt- und Staatsaction schwerlich zugesprochen werden. Es hat sogar einen komischen Beigeschmack, wenn man die Verbote der Stierkämpfe und die Ausführung dieser Verbote des Näheren betrachtet. Die Ankündigung des „Schauspiels" erfolgt natürlich schon Wochen vorher durch Anschläge, sowie durch die Zeitungen; es gehört völlige Blindheit dazu, dies nicht gewahr zu werden. Endlich, nach Wochen, dringt die Kunde auch zu dem sonst allwissenden Präfecten. Und wieder einige Zeit vergeht, bis dieser dem Unterpräfecten den Auftrag, das blutige Schauspiel zu verhindern, übermittelt hat. Und wenn dieses beendet ist, aber nicht früher, erscheint die hohe Polizeigewalt, um das Schauspiel, dem natürlich der Unterpräfect, wenn nicht der Präfect selbst, mit Wonne beigewohnt hat, zu — verbieten.

Nach dieser Methode geht es nun schon seit langen, langen Jahren. Die südfranzösischen Behörden pfeifen auf die Erlasse der Regierung, denn sie denken, der Himmel ist hoch und der Zar ist weit. Wenn man nun jetzt die Pariser Zeitungen liest, möchte man allen Ernstes glauben, es werde sich nunmehr Alles, Alles wenden. Die französische Regierung scheint entrüstet zu sein, und in allerkürzester Frist wird ein radicales Verbot allen und jeglichen Wiederholungen des blutigen Schauspiels ein unwiderrufliches und seliges Ende machen. „Wer's glaubt, zahlt einen Thaler." Eine kurze Reminiscenz an all' die zahllosen Verbote, die seit einem Vierteljahrtausend in unendlicher Reihenfolge mit bewunderungswürdiger Consequenz ergangen sind, lassen auf die Wirksamkeit des geplanten Neuverbotes nur einen sehr pessimistischen Schluß zu.

Der Kampf gegen den Stierkampf begann zur selben Zeit, als in Frankreich das Streben nach der Centralisation seinen Anfang nahm, als es galt, für den Norden und Süden gleiche Gesetze und — ein schwer Ding — gleiche Sitten zu schaffen. Letzteren stand vor allem entgegen die Unsitte des Stierkampfes, und seit einem Vierteljahrtausend hat man sie in Frankreich ohne Erfolg zu befehden gesucht. Im Jahre 1634 erließ Ludwig XIII., 1665 Ludwig XIV. ein diesbezügliches Verbot. 1700 bedrohte Papst Pius V. die Stierkämpfer und selbst die Zuschauer mit dem Bann, ohne einen Erfolg zu erzielen. 1757 erließ der Pariser Staatsrath ein feierliches Verbot. Und 1796, zur Zeit der Guillotine, erklärte die sonst gar nicht empfindsame „Verwaltung des Garddepardements" in einem Erlaß die Stierkämpfe als ein jedes „empfindsamen" Bürgers unwürdiges Vergnügen, und befahl den Gendarmen, die zum Kampf bestimmten Thiere einfach zu erschießen. Im Jahre 1855, bis zu welcher Zeit der von der Kaiserin Eugenie protegirte Sport einigermaßen blühte, erwirkte ein protestantischer Pfarrer aus dem soeben anläßlich der Stierkämpfe vielgenannten Bayonne ein „absolutes Verbot" dieser Metzeleien. Diesem Verbote folgten — charakteristisch genug — so ziemlich Jahr um Jahr neue Verbote, die gleiche Erfolge hatten. Unter der Republik traten die Stierkämpfe immer kühner an die Oeffentlichkeit, seit 1884 wagten sich die Matadores bereits nach dem Herzen Frankreichs; und zu Ehren der Weltausstellung von 1889 producirten sich die Stierkämpfer in Paris auf drei Arenen. Daß unterdeß dieser Sport im Süden gedieh, wuchs und blühte, bedarf kaum der Versicherung.

Nach dem Preßfeldzug, den die Pariser Blätter jetzt veranstalten, will man dieser rohen und entsittlichenden Thierquälerei jetzt wiederum den Krieg erklären. Im Süden scheint man in der That zu befürchten, daß die Centralregierung Ernst machen will, denn die dortigen Blätter führen bereits eine Sprache, als ob sich der Süden vom Norden sans façon trennen wolle. Thatsächlich ist der Particularismus des Südens, der seine eigene Sprache (der südfranzösische Dialekt erscheint dem nordfranzösischen gegenüber fast als eigene Sprache), seine eigenen Sitten und Gebräuche hat, nicht zu unterschätzen. Aber am Ende wird doch nichts so heiß gegessen als es gekocht ist, und das Ende des Jahrhunderts wird voraussichtlich den Süden Frankreichs von dem Norden ebenso wenig getrennt finden als — die Stierkämpfe im Süden aufgehört haben.

Politische Tagesschau.

Danzig, 10. September.

Stöckers Blamage. Das Organ Stöckers, das „Volk", sucht den **Brief Stöckers**, den der socialdemokratische „Vorwärs" veröffentlicht hat, so unverfänglich als möglich darzustellen. Er sagt, zu derselben Zeit, in welcher der Brief geschrieben worden sei, sei dasselbe Thema in der Stöcker'schen „evangelischen Kirchenzeitung" ganz ausführlich behandelt worden. Wenn ein conservativer und königstreuer Mann erkannt habe, daß die Politik, für die der König erwärmt werden soll, dem Lande Schaden bringt, so müsse er diese Ansicht bekennen, so mächtig auch sein Gegner sein möge, der ihm gegenübersteht. Wer die Regierung von der längst bankerotten, aber noch immer maßgebenden Cartellpolitik freimacht, der könne Retter des Vaterlandes heißen.

Die „Freis. Ztg." hält die Behauptung aufrecht, daß der Brief Stöckers von Arbeitern stamme, die mit der Einstampfung der Papiere beauftragt worden waren. Die Mittheilung rühre aus Bielefeld von einer Persönlichkeit her, die dort selbst Briefe, die 2 Jahre alt waren, gelesen habe.

Fürst Bismarck läßt übrigens jetzt selbst zu dem Stöcker'schem Briefe Erklärungen abgeben. Ein Telegramm meldet darüber Folgendes:

Berlin, 10. Septbr. (Telegramm.) Die „**Hamb. Nachr.**", das Organ des Fürsten Bismarck, bemerken zu dem vom „Vorwärts" veröffentlichten **Brief Stöckers:** Fürst Bismarck habe dem Prinzen Wilhelm damals anläßlich der Waldersee-Versammlungen abgerathen, sich auf Beziehungen zu irgend einer Partei einzulassen; daher rühre auch die Feindschaft gegen den Fürsten her, die aus dem Briefe Stöckers spreche. Unter Kaiser Friedrich habe ein Kronrath stattgefunden, in dem die sofortige Beseitigung Stöckers gefordert worden sei. Auf den Rath Bismarcks habe jedoch der Kaiser beschlossen, Stöcker die Wahl zu stellen, ob er sein Amt als Hofprediger beibehalten, oder die öffentliche Agitation fortsetzen wolle. Die Angabe des Stöcker'schen „Volk", Bismarck habe den Antrag auf Ausweisung Stöckers auf Grund des Socialistengesetzes gestellt, beruhe auf Erfindung, wenn auch die Erledigung dieser Frage damals nahe gelegen habe.

* * *

Stöcker und Hammerstein. Die Veröffentlichung des Stöcker-Briefes giebt der „Köln. Ztg." Veranlassung zu nachstehenden Mittheilungen über die Beziehungen zwischen Stöcker und v. Hammerstein. Stöcker und Hammerstein waren nicht nur früher die vertrautesten Freunde, sondern noch bis zuletzt hat Stöcker seinem Freunde Hammerstein ebenso fest zur Seite gestanden wie damals, als er sich mit ihm zusammen in einer Stellung photographiren ließ, in der sie Hand in Hand ihr Jahrhundert in die Schranken zu fordern schienen. Als die bekannten Vorgänge mit dem Pensionsfonds der „Kreuzzeitung" das Comité des Blattes veranlaßten, die Buchführung der „Kreuzzeitung" genauer zu prüfen, hatte sich herausgestellt, daß ein Betrag von **13000 Mk.** — der durch Sammlungen aufgebrachte Stöckerfonds vom Jahre 1887 — **nicht buchmäßig belegt war.** Als Herr von Hammerstein um Aufklärung gebeten wurde, machte er die überraschende Mittheilung, dieser Fonds sei von einem alten verdienten, inzwischen verstorbenen Beamten der „Kreuzztg." unterschlagen worden, er habe aber mit Rücksicht auf diesen Mann dem Comité von dem Geschehenen keine Mittheilung gemacht. Im weiteren Verlauf der Angelegenheit brachte dann Herr v. Hammerstein eine schriftliche Erklärung Stöckers bei, in der sich dieser abgefunden erklärte. Auf persönliches Befragen weigerte er sich, nähere Mittheilungen zu machen, da er durch sein Ehrenwort gebunden sei. Somit wurde Herr von Hammerstein aus der peinlichen Lage, in der er durch das Verschweigen der Unterschlagung dem Comité gegenüber gekommen war, durch das Eingreifen des Herrn Stöcker gerettet.

* * *

Wie man für den Bund der Landwirthe agitirt. Aus Pommern schreibt man dem Organ des Bundes der Landwirthe:

„Den Bauern ist aufgegeben, Manöverfuhren für 4 Tage zu leisten. Jede zweispännige Fuhre wird mit 18 Mark bezahlt — ein sehr hoher Preis. Der Preis gilt jedoch nur bei freiwilliger Stellung der Gespanne, sonst giebt's nur 10 Mark, und die Gespanne werden einfach requirirt. Nach meiner Meinung, die von allen getheilt wird, haben die Bauern es dem Bunde der Landwirthe zu verdanken (!!), daß sie ein so schönes Stück Geld verdienen durch die Fuhren. Es herrscht hier allgemeine Befriedigung darüber. Auch die Bivouakbedürfnisse werden gut bezahlt. Ich liefere ca. 1000 Centner Stroh für 1,75 Mk. pro Centner. Im großen und ganzen werden manche nicht nur keinen Schaden durch das Manöver erleiden, sondern noch einen kleinen Ueberschuß haben."

Ueber diese Art von Agitation für den Bund braucht man wohl kein Wort weiter zu verlieren.

* * *

Antisemitische Vaterlandsliebe. In einem **deutschen** (!) Blatte lesen wir Folgendes:

Frankreich. Der General Munier hatte im Pariser „Figaro" die himmelschreiende Behauptung aufgestellt, daß im Kriege von 1870 deutsche Offiziere manches mitgehen hießen, was ihnen nicht gehörte. Darüber ungeheure Entrüstung in der deutschen Presse. Zu einigem Troste erzählen sie sich nun, daß der General vor ein paar Jahren wegen Verleumdung zu 1000 Frcs. Strafe verurtheilt worden, weshalb jedes Wort über diesen Herrn überflüssig sei. — Abgesehen davon, daß der General nicht wegen Verleumdung, sondern nur wegen „verleumderischer Beleidigung" verurtheilt worden ist, was jedem passiren kann, der gegebenen Falls, und wenn er hundertmal Recht hat, nicht den vollen Beweis gegenüber einem Kläger führen kann und wenn dieser hundertfach ein Lump ist, genügt das keineswegs, um jedes Wort überflüssig zu machen. Daß man sich jetzt über den General Munier so echauffirt, begreifen wir nicht, nachdem man s. Z. die Pendulen von den Franzosen ruhig eingesteckt hat.

Dieser Infamie hat sich nicht etwa ein socialdemokratisches oder anarchistisches Organ schuldig gemacht, sondern der in Fürth-Nürnberg erscheinende **„Freie Beobachter"**, Organ der baierischen Antisemiten und des Mittelstandes, in seiner Nummer vom 6. September.

* * *

Die Spannung zwischen England und der Türkei dauert noch immer fort. Die neuesten Zugeständnisse der Pforte in der armenischen Frage werden von der englischen Presse als vollständig unzulänglich bezeichnet. Wenn dies — so schreibt die „Daily Chronicle" — das letzte Wort des Sultans und der Pforte sei, dann bleibe nichts anderes übrig, als die **Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen.** England liege eine Pflicht ob, vor deren Erfüllung es nicht zurückschrecken dürfe. Es sei zu lange geduldig, vielleicht gelähmt gewesen. Wenn der Sultan nicht auf die Stimme der Vernunft hören wolle, werde er der Anwendung der Gewalt weichen müssen. Die Würfel seien gefallen; es verlaute, das **britische Geschwader habe Befehl erhalten, in die Besikabai einzulaufen.**

So weit ist man freilich noch nicht und das Gerücht, die Flotte stehe im Begriffe, die Dardanellen zu forciren, hat noch keinerlei Bestätigung gefunden. Indessen, auch in Rußland beginnt man mit der Möglichkeit einer Flottendemonstration vor Konstantinopel zu rechnen. Die russische Presse verlangt nur, die Demonstration dürfe nicht von England allein ausgeführt sein sie müsse eine internationale sein.

* * *

Militär und Civil in Ostafrika. Kaum ist der neue Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Major v. Wißmann, auf seinem Posten angelangt, so beginnt bereits der alte Tanz zwischen Militär- und Civilverwaltung von neuem. Die „K. Z." meldet gewisse Vorgänge, welche sich bereits bei der Ankunft Wißmanns in Ostafrika abgespielt haben. Major v Wißmann sei in Tanga ohne Sang und Klang an's Land gestiegen, kein Kriegsschiff war erschienen, keine Truppe erwies dem früheren siegreichen Führer die militärischen Ehren, wie sie bei der Ankunft der Herren v. Soden und Schele, der Vorgänger Wißmanns, in ausgiebigstem Maße stattfanden Nur die Eingeborenen hatten ihre Hütten geschmückt. Dasselbe Schauspiel hat sich darauf in Dar-es-Salaam wiederholt. Die „K. Z." bemerkt dazu, es scheine geflissentlich hervorgehoben werden zu sollen, daß Wißmann nur als Civilgouverneur sein Amt antrete. Solle aber neben Wißmann noch eine von ihm unabhängige militärische Commandobehörde bestehen, so würden selbst die deutschen Colonialfreunde sich besinnen.

Das Irrlicht von Wildenfels.

Originalroman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

14) [Nachdruck verboten.]

„Was wird denn gesprochen, Andreas?" fragte der Staatsanwalt.

„Erstens, daß der alte Baron dem Ingenieur Fürstenberg die Erfindung damals abgelauscht, also gestohlen habe — aber ich will nichts gesagt haben, denn ich kann nichts verbürgen, ich melde dem Herrn Staatsanwalt nur, was die Leute sagen. Nun hole sich der todte Fürstenberg einen nach dem andern aus dem Schlosse. Na, das ist ja Unsinn. Andere erzählen, in dem grünen Zimmer sei an der einen Wand ein schwebender Engel angebracht, das sei ein Todesengel, der bringe Jedem, der in dem Zimmer einschlafe, den Tod."

„Die Aerzte haben ja aber wohl festgestellt, daß ein Schlaganfall die Todesursache sei", antwortete Ewers, „so steht wenigstens in dem mir zugegangenen Bericht."

„Na ja, es wird auch schon so sein, aber machen Sie doch einmal etwas gegen den Volksglauben, Herr Staatsanwalt! Und sehr seltsam ist es ja doch auch, daß da gerade im grünen Zimmer ein zweiter solcher Fall eintritt. Da muß man doch sagen, daß das nicht ein Zufall sein kann. Ein Geheimniß muß da schon noch dahinterstecken, mögen der Herr Staatsanwalt mir nun glauben oder nicht. Und alles Geheimnißvolle hat doch für die Leute immer so einen besonderen Reiz. Seit Tagen wird in der ganzen Gegend hier von nichts weiter gesprochen als von dem alten Schlosse und dem Engel."

„Das ist ganz natürlich, denn die Vorgänge, welche noch nicht aufgeklärt sind, haben ja etwas Räthselhaftes an sich," gestand Ewers mit ernster Miene, „die Tapete kann nicht mehr in Frage kommen wie damals, es muß da also noch etwas anderes vorliegen. Was? Es wird die Aufgabe der Untersuchung sein, das festzustellen, denn den Gerüchten muß durch eine vollständige Aufklärung der Boden entzogen werden."

„Na ja, darum ist es gut, daß der Herr Staatsanwalt kommen und die Untersuchung vornehmen", antwortete Andreas, während nach einiger Zeit die großen Oefen und rauchenden Essen, die Fabrikgebäude und Arbeiterwohnungen vor seinen Blicken aufstiegen, „mein Gott, wenn man das Alles da so vor sich sieht, diese großen Anlagen und Arbeitercolonien, diese gewaltigen Werke, und wenn man dann bedenkt, welches Unglück da in dem Hause des Besitzers um sich gegriffen hat, Herr Staatsanwalt, dann kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, daß hier so etwas wie eine Vergeltung waltet, und daß früher doch wohl etwas geschehen sein muß, was sich nun an der ganzen Familie rächt."

Ewers Blicke hingen an den gewaltigen Schöpfungen des verstorbenen König Döring, an denen der Wagen nun vorüberrollte. Das donnernde Getöse der Eisenhammer, das Aechzen der Maschinen, die mit Rauch gekrönten himmelhohen Essen, die Arbeitercolonien, die weithin sich erstreckenden Schöpfungen, das alles machte einen großartigen Eindruck und verrieth, daß die Besitzer dieser Riesenanlagen unermeßlich reich sein mußten.

Und nun drängte sich in diese Gedanken des Staatsanwaltes das grüne Zimmer!

Das scharfe Auge dieses erfahrenen Juristen hatte sogleich herauserkannt, daß so etwas wie der Schwerpunkt der ganzen Erreignisse, wenigstens das eigentlich Geheimnißvolle an denselben, hier in diesem Raume des alten Schlosses zu suchen sei.

Das grüne Zimmer! Der Geheime Commerzienrath war in wenigen Stunden in demselben vom Tode ereilt worden — jetzt hatte sein Sohn eine Nacht in demselben zugebracht — und das Volk hatte bereits dem in dem Zimmer schwebenden Engel von Stein oder Gips die Bezeichnung Todesengel beigelegt. Ja, die geschäftige Fama schien schon einen ganzen Sagenkreis um die Ereignisse geflochten und den Aberglauben mit hineingewunden zu haben.

Ewers war in Folge dessen von großer Erwartung erfüllt. Er, der sonst nicht mehr so leicht durch etwas Besonders angeregt oder aus seiner Ruhe gebracht werden konnte, er war für den hier vorliegenden Fall wie noch nie von so lebhaftem Interesse, ja von Neugier heimgesucht, daß er dem Augenblick der Ankunft mit Ungeduld entgegensah.

Und nun näherte der Wagen sich endlich dem Palais.

Andreas hielt die Pferde an, als er auf die Rampe gefahren war.

Ein Diener kam aus dem Palais und öffnete den Wagenschlag.

Ewers stieg aus, von seinem Schreiber gefolgt und sagte dem alten Posthalter, daß er nicht wissen könne, wann er mit seiner Untersuchung fertig sein werde, daß Andreas also nach Wildenfels zurückkehren möge, dann wandte er sich zu dem Diener hin, und während er mit demselben und seinem Schreiber ins Palais sich begab, sagte er:

„Staatsanwalt Ewers. Melden Sie mich der Frau Baronin."

Der Diener machte eine Verbeugung und führte den Staatsanwalt und den Schreiber desselben die breite, mit Teppichen belegte Treppe hinauf und oben in ein elegantes Zimmer, dann entfernte er sich, um den Auftrag des Staatsanwalts auszuführen. Nach kurzer Zeit schon kehrte er zurück und lud Ewers in den Empfangssalon, in welchem die Baronin und Franz standen und ihn erwarteten. Beide trugen schwarze Trauerkleider; man konnte ihnen den Schmerz von den bleichen Zügen ablesen.

Ewers trat ein und verneigte sich vor Frau von Döring und ihrem Sohne, indeß der Diener, draußen bleibend, die hohe Flügelthür zumachte.

„Es ist eine ernste und traurige Veranlassung, welche mich herführt, Frau Baronin", sagte Ewers, der sonst sehr wortkarg war, der aber mit der Baronin wiederholt in der Stadt in Gesellschaften zusammengetroffen war und sie daher längst kannte und schätzte, „ich bedaure den harten Schlag aufrichtig, welcher Sie getroffen. Er ist um so härter, da er der Aufklärung bedarf und da nun in Folge dessen die Unannehmlichkeit an Sie herantritt, in Ihrem Schmerze sich noch mit bangen Fragen zu beschäftigen. Gestatten Sie mir, Ihnen nun bei dem Bemühen beizustehen, das Dunkel zu lüften, welches auf dem Geschehenen ruht."

„Sie haben recht, Herr Staatsanwalt, ein schwerer Schlag", antwortete Frau von Döring mit halblauter Stimme, „doppelt schwer, weil er mein Herzblut kostet! Doch Sie finden mich gefaßt. Ich lege Alles in Ihre Hände und habe nur die eine Bitte auszusprechen, jedes Aufsehen möglichst zu vermeiden, um die Wunden nicht noch weiter aufzureißen, welche mir geschlagen worden sind. Ersparen Sie mir die schwere Pflicht, Sie von dem Geschehenen zu unterrichten und Ihre Fragen zu beantworten; mein Sohn wird mich vertreten, mein Sohn Franz, welcher Alles ebenso gut wie ich, ja, noch besser als ich weiß."

„Sie werden verstehen, Herr Staatsanwalt, daß meine schwer geprüfte Mutter der größten Schonung bedarf", setzte Franz hinzu, während er sich Ewers näherte, „ich fürchte für ihre Gesundheit. Wohl hat meine arme Mutter mit bewunderungswürdiger Energie sich bis jetzt aufrecht erhalten, doch die Folgen dürften nachkommen, und die schmerzlichen Aufregungen haben noch kein Ende. Ich stelle mich Ihnen vollständig zur Verfügung, um meine Mutter zu entlasten und ihr die Aufzählung der erschütternden Ereignisse zu ersparen."

„Ich hoffe, Sie an der Tafel wiederzusehen, Herr Staatsanwalt, da ich Sie einlade, unser Gast zu sein", sagte die Baronin.

„Erlauben Sie mir, mich den Bitten des Herrn Barons, sich zu schonen, anschließen zu dürfen", entgegnete Ewers und erwiderte dann die stumme Verbeugung der Baronin, welche den Salon verließ.

(Fortsetzung folgt.)

ob sie derartige Verhältnisse unterstützen könnten. Die „K. Z.“ schließt ihre Betrachtungen:

Sollte Major v. Wißmann durch kleinliche Ränke veranlaßt werden, in gerechtem Unwillen seinen Posten wieder aufzugeben, so werde die von gewisser Seite allerdings erstrebte militärische Organisation Ostafrikas nothwendig. Wie hierzu sich aber das deutsche Volk und der Reichstag verhalten würde, bedürfe keiner Erklärung.

Es wäre in der That im Interesse einer gesunden Entwickelung jener Colonie, in der ja noch soviel zu thun übrig bleibt, sehr bedauerlich, wenn durch kleinliche Competenz- und Rangstreitigkeiten dem Major v. Wißmann seine ohnehin schwere Aufgabe noch mehr erschwert oder gar unmöglich gemacht würde.

* * *

Nachrichten aus Ostasien entnimmt die „Köln. Ztg.“ einem Privatbriefe vom 31. Juli wie folgt:

Die Hitze ist gegenwärtig hier (an der Küste von Japan) kaum zu ertragen; in den Kammern unserer Kriegsschiffe herrscht meist eine Temperatur bis zu 40 Gr. C., so daß ein dauernder Aufenthalt zur Unmöglichkeit wird. Mit der übergroßen Hitze (und wohl auch mit dem Genusse unreifer Früchte) hängt die Erkrankung zahlreicher Mannschaften auf den deutschen Kriegsschiffen zusammen. Morgen sollen vom Panzerschiff „Kaiser“ 20 Kranke in Yokohama an's Land gesetzt werden, ebenso eine Anzahl von der „Irene“, „Arkona“ und „Prinzeß Wilhelm“. In Shanghai ertrank uns wieder ein Mann, und zwar durch bloßen Leichtsinn. Es war ein Feldwebel von der „Prinzeß Wilhelm“, welcher Kameraden auf der „Irene“ einen Besuch abgestattet hatte. Bei dieser Gelegenheit war wohl etwas stark gezecht worden, und schließlich wurde das Wagestück von ihm unternommen, nach der einige Hundert Meter entfernt liegenden „Prinzeß Wilhelm“ zurückzuschwimmen. Auf halbem Wege verließen ihn plötzlich die Kräfte und er sank lautlos in die Tiefe. Alles Suchen mit den Booten unter Mithilfe des elektrischen Scheinwerfers war vergebens; erst nach drei Tagen wurde die Leiche von einem französischen Kriegsschiffe gefunden und an Bord gebracht.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. September.

Vereinsgesetz. Wie der „Hamburger Correspondent“ meldet, wird **keine Revision des Vereinsgesetzes** geplant; die Regierung beabsichtige keine gesetzliche Maßregel gegen die Socialdemokraten. Auch betonen die hiesigen Blätter, daß in dem **Dankerlaß des Kaisers** von einer gesetzgeberischen **Action gegen die Socialdemokratie keine Rede** sei. Die „**Germania**“ freut es, daß der Kaiser zum Kampf gegen die Gegner der göttlichen Weltordnung auffordere. Die göttliche Weltordnung sei die christliche Weltanschauung. Die Gegner derselben seien aber nicht bloß die Socialdemokraten, sondern auch die moderne liberale Weltanschauung. (Natürlich!)

Im Mausoleum Kaiser Friedrichs III. in der Friedenskirche in Potsdam ist am 2. d. M. eine größere Anzahl Kränze niedergelegt worden. Ein Kranz mit Palmen, gelben Rosen und schwarzer und weißer Schleife rührt von „patriotisch gesinnten Männern aus Hirschberg in Schlesien“ her; ein anderer, mit weißer Schleife, vom Verein ehemaliger Königsgrenadiere in Berlin „Ihrem glorreichen Heerführer Kaiser Friedrich III. in dankbarer Erinnerung. 1870/1895.“ — Die Vereinigung zur Schmückung und Erhaltung der Kriegergräber bei Metz hatte einen Eichenlaubkranz niedergelegt, auf dessen schwarzer Schleife „Ihrem in Gott ruhenden Kaiser Friedrich III. gewidmet“ zu lesen ist und auf der weißen Schleife „Vom Schlachtfelde bei Gravelotte zum 25jährigen Gedächtniß. 1870/1895.“ — Ein Kranz ist vom Grenadier-Regiment König Friedrich III. (1. ostpreußisches) Nr. 1 gewidmet, ein anderer vom Verbande der Kriegervereine Berlins und Umgegend. Der deutsch-amerikanische Kriegerverein in Chicago hat einen Eichenlaubkranz niedergelegt.

In der Frage der Behandlung der Socialdemokraten laufen **am Hofe** zwei Strömungen neben einander her: Die eine wird repräsentirt durch den Namen Hohenlohe, die andere durch den Namen Eulenburg. Man ist in politischen Kreisen gespannt, welcher es gelingen werde, Oberwasser zu gewinnen und zu behaupten.

Radfahrer für den Meldedienst. Bei den Kaisermanövern bei Stettin werden besonders auch den Radfahrern für den Meldedienst große und schwere Aufgaben zufallen. Die Zahl der erforderlichen Ordonnanzfahrer ist daher eine außerordentlich große, und es ist deshalb sogar auch von denjenigen Truppentheilen, welche zu den Manövern gar nicht mit herangezogen worden sind, wie namentlich von der Eisenbahntruppe, eine Anzahl Radfahrer für die Manöver abcommandirt worden.

Der Prozeß des früheren Chefredacteurs der „Kreuzztg.“ Frhrn. v. Hammerstein gegen die Frankfurter „Kleine Presse“ verschleppt sich der „Voss. Ztg.“ zufolge deshalb so, weil gewisse Personen bemüht sind, ihn zu verschleppen. Die „Kleine Presse“ ist jeden Augenblick bereit, in die Verhandlung einzutreten. Frhrn. v. Hammersteins Erscheinen bei dem Prozeß wird nicht erwartet. Wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, hat er sich nach London gewandt, wenigstens war er vor acht Tagen dort, möglicher Weise ist er inzwischen weiter gereist.

Der Redacteur des socialistischen Volksblattes in Teltow-Beeskow, Rautmann, ist **verhaftet** worden wegen Abdruckes zweier Artikel aus dem „Vorwärts“. Die Beschwerde des „**Vorwärts**“ gegen die Verhaftung seines Redacteurs **Pfund** hat keinen Erfolg gehabt, der Antrag, ihn gegen eine Caution auf freien Fuß zu stellen, ist abgelehnt worden. Die Beschlagnahme der Nummer des „Vorwärts“ vom 17. August ist bestätigt, dagegen die Beschlagnahme einer späteren Nummer mit dem Artikel „Gedan und kein Ende“ aufgehoben worden.

Gedan feiernde Socialdemokraten giebt es in Sachsen nicht wenige. In Plauen im Vogtland hatte z. B. das Versammlungslokal der Socialisten am Sedantage illuminirt und Concert veranstaltet.

Magdeburg, 9. Septbr. Auch die Sonntagsnummer der socialdemokratischen „**Volksstimme**“ ist polizeilich **beschlagnahmt** worden.

Schiffs-Nachrichten.

Antwerpen, 10. September. Der norwegische **Dampfer „Xenia“**, von Bergen nach Antwerpen unterwegs, stieß **mit dem** spanischen Dampfer „**Manilla**“, der sich auf der Fahrt von Antwerpen nach Santander befand, westlich von Vlissingen zusammen. Die „Xenia“ wurde in zwei Theile zerschnitten und sank sofort in die Tiefe. Ein belgischer Lootse, zwei Kinder des Capitäns und ein Matrose ertranken. Die übrige Mannschaft wurde von der Besatzung der „**Manilla**“ gerettet und an's Land gesetzt.

Untergang des „Lord Downshire“.

In Belfast herrscht große Besorgniß über das Schicksal des Viermasters „Lord Downshire“, der vor vier Monaten von Iquique auslief und seitdem keine Nachricht gegeben hat. Jetzt ist bekannt geworden, daß der Dampfer „Prinz Oskar“ mitten im Ocean mit einem großen Segelschiff zusammengestoßen ist, das nach der Beschreibung der „Lord Downshire“ sein dürfte. Das Segelschiff ist innerhalb fünf Minuten in den Wellen verschwunden. In Belfast fürchtet man, daß die Identität des gesunkenen Viermasters mit dem „Lord Downshire“ nicht mehr zu bezweifeln sei. Das schöne Schiff hatte eine Besatzung von 32 Mann.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. September.

Wetteraussichten für Mittwoch, 11. September, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, warm. Strichweise Gewitterregen.

* * *

* **Spangen an der Kriegsdenkmünze.** Durch Cabinets-Ordre vom 2. September hat der Kaiser im Verfolg der Ordre vom 18. August ausnahmsweise auch denjenigen Besitzern der Kriegsdenkmünze von 1870/71, welche an dem Treffen bei Weißenburg oder der Einschließung von Metz Theil genommen haben, die Berechtigung verliehen, auf dem Bande dieser Denkmünze eine Spange mit der entsprechenden Inschrift zu tragen.

* * *

* **Inspicirung.** Das im Hafen von Neufahrwasser liegende Kanonenboot „Natter“ wird am Donnerstag, den 12. d. Mts., und das Kanonenboot „Mücke“ am Freitag inspicirt werden.

* * *

* **Truppenrückkehr.** Das 2. und 3. Bataillon des nach Pommern ausgerückten Fußartillerie-Regiments v. Hindersin (pomm.) Nr. 2 traf gestern Abend mittels Sonderzuges in Dirschau ein. Von dort wurde das 3. Bataillon nach Pillau und das 2. Bataillon nach Neufahrwasser weiter befördert.

* * *

* **Freiwillige Krankenpflege.** Am Donnerstag, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr, findet im Saale des Bildungs-Vereinshauses in der Hintergasse eine öffentliche Versammlung der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege (Kreisverband für die Provinz Westpreußen) statt.

* * *

* **Socialdemokratisches Agitations-Comité für Westpreußen.** In einer gestern Abend abgehaltenen socialdemokratischen Gewerkschaftsversammlung wurde das hier am Ort bestehende socialdemokratische Agitationscomité, dessen Zweck es ist, in Westpreußen die gewerkschaftlichen Arbeiter zu organisiren, gewählt. Dem bisherigen Comité waren in einer früheren Versammlung erhebliche Vorwürfe gemacht worden. Nach langer, oft persönlich werdender Discussion wurden die Herren Gellin, Nordt, Müller, Orlowski, Jarkowski, Buchholz, Schmidke, Turne und Radtke gewählt.

* * *

* **Versammlungs-Auflösung.** Am 11. d. M. fand in dem Lokale Breitgasse 42 eine socialdemokratische Versammlung statt, welche von dem überwachenden Herrn Polizei-Commissarius aufgelöst wurde, da eine das Lokal in der Mitte durchziehende Tapetenwand nicht entfernt wurde. Die deshalb von dem Einberufer der Versammlung bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten eingelegte Beschwerde ist als grundlos verworfen worden, da die Anordnung des Beamten im Interesse der Ruhe und öffentlichen Ordnung berechtigt gewesen sei

* * *

* **Johannisfest und Gedanfeier.** In hiesigen Kreisen ist vielfach die Frage erörtert worden, ob das Johannisfest oder die diesjährige Gedanfeier in Jäschkenthal stärker besucht worden sei. Beide Feste fielen auf einen Sonntag, waren vom Wetter begünstigt und überaus stark besucht. Ziehen wir die Verkehrsstatistik der königl. Eisenbahnverwaltung zu Rathe, so ergiebt sich, daß beide Sonntage zu denen gehören, an welchen der stärkste Verkehr im Sommer stattgefunden hat, am 23. Juni wurden **14387**, am 1. September **13923** Fahrkarten verausgabt. Ziehen wir aber den Verkehr von und nach Langfuhr in Vergleich, so erzielt sich ein Uebergewicht am Sedantage, denn am Johannisfest sind in Danzig und Langfuhr **5049**, am Tage der Sedanfeier **6846** Billets verkauft worden, so daß auf letzteren Tag ein Mehr von 1797 Fahrkarten fällt. Da nun erfahrungsgemäß auch die anderen Verkehrsanstalten in demselben Verhältniß wie die Eisenbahn eine entsprechende Vermehrung ihres Verkehrs erfahren haben dürften, so ist ein bedeutend stärkerer Besuch der Gedanfeier anzunehmen.

* * *

* **Ehrenmitgliedschaft.** In einer zu gestern einberufenen außerordentlichen Generalversammlung des Kaufmännischen Vereins von 1870 wurde einstimmig beschlossen, Herrn Geh. Commerzienrath Damme, ferner den zeitigen Vorsitzenden des Vereins Herrn Ed. Haak und Herrn Alex. Zende zu Ehrenmitgliedern des Vereins zu ernennen.

* * *

* **Sonntagsruhe.** Ein von dem Herrn Minister des Innern ergangener Entwurf zu einem neuen Gesetz betreffend die Sonntagsruhe ist sowohl dem hiesigen Kaufmännischen Verein von 1870 als auch dem hiesigen Detaillisten-Verein zur Begutachtung zugegangen. Beide Vereine hatten zu gestern per Circular je eine außerordentliche Generalversammlung anberaumt, um darüber zu befinden. Die Begutachtung beider Vereine soll ziemlich übereinstimmend sein.

* * *

* **Stadttheater.** Mit dem heutigen Tage haben die Proben zu den ersten Vorstellungen der diesjährigen Theatersaison begonnen. Das Personal des Schau- und Lustspiels hat sich bereits vollzählig hier versammelt.

* * *

* **Des deutschen Reiches Musterfamilie,** nach der sich am 2. Dezember d. J. ca. 50 Millionen Deutscher, mindestens aber deren Haushaltungs-Vorstände bei Ausfüllung der Volkszählkarten A. und B. richten sollen, hat diesmal das kais. statistische Amt in der Kreisstadt Pyritz ermittelt. Dort wohnt in der Stettinerstraße auf einem anscheinend recht ausgedehnten Grundstücks-Complex, der die Hausnummern 62—68 enthält, die Familie Hanke. Friedrich Hanke ist das Haupt derselben. Wie alt er ist und was er treibt, erfahren wir nicht. Daß er besonders mit materiellen Glücksgütern gesegnet sei, ist nicht anzunehmen, da er für sich und seine neun Haushaltungsgenossen nur eine Hofwohnung zur Verfügung hat. Zweifellos ist Friedrich Hanke ein fleißiger Handwerksmann, der tüchtig zugreifen muß, denn nur ein Geselle hilft ihm die Arbeitslast des Lebens bewältigen. Seine treue Gattin Emma hat für zwei Kinder, eine junge Maid Anna und einen Sohn Paul, der aber schon in die „Militärjahre“ hineingewachsen ist, außerdem aber noch für einen sich zwecklos bei der Familie aufhaltenden Neffen, für einen Besucher der Familie, für einen Kostgänger, für den Gesellen und dazu noch für einen Mann Einquartierung zu sorgen, und nur eine, jedenfalls sehr tüchtige Magd (Bertha Wendland heißt das Prachtmädel) hilft ihr dabei. Wie sie sich zu der Einquartierung stellt, ist leider Geheimniß des statistischen Amtes geblieben, auch über ihr Alter verräth sie selbstverständlich nichts; fromm ist sie zweifellos, denn sie bekennt sich zu der Religionsgemeinschaft der Baptisten. Auch der einquartierte Krieger ist sehr verschwiegen — nichts von seiner Heimath, seiner Charge verräth er, man weiß nur, daß er Sigismund Brunkow heißt und gleich der Familie des Quartiergebers sich zum evangelischen Glauben bekennt. Ob er hoch zu Roß für's Vaterland streitet, ob er zu Fuß marschirt oder „Gezogene“ bedient, darüber verweigert er selbst der Zählcommission die Auskunft. Mittheilsamer ist der bei Friedrich Hanke wohnende Neffe Otto Bethke. Er hat am 15. Juli d. J. seinen 40. Geburtstag gefeiert, war auch schon ein sorgsamer Gatte, aber seine Lebensgefährtin verließ ihn, um in's Jenseits hinüber zu wandeln. Sein Gewerbe ist Maurer und er hat es darin schon bis zum Polier gebracht, jetzt ist er aber, obwohl weder arbeitsunfähig, noch, was man so nennt, „arbeitslos“; dennoch arbeitet er nicht, sondern genießt seit vierzehn Tagen seine trauernde Einsamkeit bei Onkel Hanke, wo es ihm anscheinend recht gut gefällt, denn er ist dort keineswegs „vorübergehend“, sondern ebenso seßhaft wie das junge Blut die Anna und Emil Borchardt, der sich „in Wohnung und Kost“ befindet, während Reinhold Gottschalk ihm wohl bald das Feld räumen wird, da er sich nur „auf Besuch“ aufhält. Hoffentlich verräth die demnächstige Volkszählung nach 5 Jahren uns, was weiter aus dem ehrsamen Meister Friedrich Hanke und seiner zu des Reiches „Musterfamilie“ erkorenen Hausstandsgemeinschaft geworden ist.

* * *

* **Weichselbereisung durch den Wasser-Ausschuß.** Dem in unserer Sonntag-Nummer mitgetheilten Bericht im „Reichsanzeiger“ über die Bereisung der Weichsel zur Untersuchung der Wasserverhältnisse in den der Ueberschwemmungsgefahr ausgesetzten Flußgebieten entnehmen wir noch folgende Mittheilungen:

Nur an wenigen Stellen wurden Beschwerden über Nachtheile, welche durch die Regulirungswerke der Strombauverwaltung entstanden sein sollen, von den Stromanliegern erhoben. Es war dies der Fall bei Schillno, unweit der russischen Grenze, wo die Versandung der Niederungswiesen dem angeblich durch gegenüberliegende Buhnenbauten in abbrüchigen Zustand gebrachten und nicht gedeckten, oberhalb befindlichen Hochufer zugeschrieben wird. Es lehrte hier der Augenschein, daß die Versandungen durch die großen Sandmassen verursacht werden, welche die Weichsel aus dem völlig verwilderten russischen Stromlauf mit sich bringt; doch verhießen die Vertreter der Wasserbau- und der landwirthschaftlichen Verwaltung, in Verhandlungen darüber einzutreten, ob eventuell unter Zuhilfenahme staatlicher Mittel den bedrängten Anliegern in ähnlicher Weise geholfen werden könne, wie dies an anderen Stellen durch Bepflanzung der sandführenden Hochwasserrinnen mit Erfolg geschehen ist. Ein zweiter Fall der Beschwerde lag bei Weichselhof vor, wo der Abbruch des linksseitigen Ufers angeblich durch die gegenüber hergestellten Regulirungswerke verursacht sein soll. Es konnte der Nachweis eines schädlichen Einflusses der Strombauten auf den Uferabbruch zwar nicht erbracht werden, indessen erbot sich die Strombauverwaltung, durch Anlage eines auch für die Erhaltung des Stromschlauchs nützlichen Deckwerks dem Mißstande Einhalt zu thun.

Fast alle an der Weichsel vorgetragenen Wünsche der Stromanliger bezogen sich auf besseren Schutz der Vorländer und kleineren uneingedeichten Niederungen gegen Einrisse und Versandungen, welche bei Hochwasser und Eisgang in höherem Maße als an irgend einem anderen Strome entstehen. Der Vergleich mit dem Zustande des Weichselstromes auf russischem Gebiete, wo das übermäßig breite Bett durch viele Sandbänke und Inseln in flache, stetig ihre Lage wechselnde Arme gespalten ist, erbrachte den klarsten Beweis, wie segensreich die bisherigen — übrigens noch keineswegs abgeschlossenen — Strombauten bereits gewirkt haben. Schon jetzt ist es gelungen, auf der preußischen Strecke ein einheitliches Strombett von mäßiger Breite und ausreichender Tiefe herzustellen, dessen Lage durch die Regulirungswerke dauernd gesichert bleibt. Auch das verheerende Auftreten der in außerordentlicher Stärke von Rußland herabkommenden Hochfluthen ist durch die Schaffung einer einheitlichen Rinne bedeutend gemäßigt, und es ist die Möglichkeit geschaffen worden, mit den Eisbrechdampfern bis nach Thorn hin vorzudringen. Es sind dadurch die Gefahren der Eisversetzungen zwar nicht ganz beseitigt, aber doch erheblich gemildert worden — wie denn auch die Absperrung der Stromspaltungen einen unmittelbaren Schutz gegen das Entstehen von Eisversetzungen gewährt.

Die günstigen Wirkungen der Maßnahmen, welche in allen diesen Beziehungen von der Strombauverwaltung getroffen worden sind, wurden von den Bewohnern der Niederungen anerkannt. Die vorgebrachten Klagen und Wünsche erstreckten sich daher fast ausschließlich auf die Zustände des Hochwasserbettes, das vielfach noch übermäßige Breite und ungleiche Höhenlage besitzt. Es treten in Folge dessen Seitenströmungen des Hochwassers auf, welche die fruchtbaren Vorländer mit Sand überdecken oder das Eigenthum durch Einrisse in den Ufern und den nicht genügend starken Sommerdeichen bedrohen. Derartigen Mißständen ist in der Ossaniederung unterhalb Graudenz neuerdings durch Weidenbepflanzung der Einrisse, in der Münsterwalder Niederung gegenüber Marienwerder durch Inangriffnahme eines nach unten offenen Deichs vorgebeugt worden. Die erzielten Erfolge können vorbildlich wirken für die übrigen Stellen, wo ähnliche Mißstände noch bestehen. Insbesondere erkannte der Ausschuß an, daß eine Verbesserung der Eindeichung der Nessauer Niederung gegenüber Thorn dringlich erforderlich sei und unter Beihilfe aller Betheiligten mit thunlichster Beschleunigung erfolgen müsse.

Den auf die Danziger Weichsel und die Nogat bezüglichen Theil des Berichts enthält der am Sonntag mitgetheilte Auszug bereits vollständig.

* * *

* **Radfahrersport.** Zwei erste und einen zweiten Preis, eine Banner-Erinnerungsschleife und die Anerkennung und Prämiirung einer 6stündigen gefahrenen Preistour, diese Gesammtleistung hat der in letzter Zeit stark in sportlicher Beziehung an die Spitze getretene hiesige Veloциped-Club „Cito“ am letzten Sonntage fertig gebracht, indem ein Mitglied, Herr Georg Röhr, auf der Königsberger Rennbahn im Niederradfahren den ersten Preis erwarb und Herr Curt Selke in scharfer Concurrenz im Kunstfahren auf dem Hochrade in Graudenz den ersten Preis errang. Bei dem bei Gelegenheit des Hauptgautages des Gaues 29 in Graudenz stattgefundenen Preiscorso erhielt der Veloziped-Club „Cito“ den zweiten Ehrenpreis, sowie für sein mitgeführtes Banner eine Erinnerungsschleife an den ersten Preiscorso; desgleichen wurde die in diesem Jahre gefahrene 6stündige Preistour eines „Cito“-Mitgliedes seitens des Hauptgautages anerkannt und durch Diplom und Medaille prämiirt. Aus Anlaß dieser schönen sportlichen Erfolge findet in der nächsten Clubsitzung ein Siegesfest im Clublokal „Hohenzollern“ statt.

* * *

* **Stickerei-Ausstellung.** Die bekannte Nähmaschinen-Fabrik-Firma Neidlinger, welche hierselbst Wollwebergasse Nr. 15 eine Filiale besitzt, beabsichtigt in nächster Zeit, ebenso wie es in anderen großen Städten, Berlin, Hamburg, Köln u. s. w., bereits geschehen, auch hier, und zwar in den Räumen des Hauses Langgasse Nr. 24 neben der Post, eine Ausstellung von Fabrikaten der modernen Kunststickerei, welche auf Original-Singer-Familien-Nähmaschinen hergestellt sind, zu veranstalten. Der Besuch der Ausstellung, in welcher mehr als 200 Gegenstände, wie kostbar gestickte Wandgemälde, Schärpen, Vorhänge, Banner, Bandschleifen, Tamburins, Fächer, Notenständer, Kissen, Decken, Puppen und dergleichen zur Schau ausliegen werden, wird kostenfrei sein.

* * *

* **Güterankauf.** Die Herren Geh. Regierungsrath Hansemann und Regierungsrath Stobbe von der in Berlin für die Provinz Brandenburg gebildeten sogenannten Landbank für den Ankauf von Gütern behufs Parcellirung derselben haben dieser Tage in Gemeinschaft mit Herrn Güteragent Emil Salomon auch in unserer Provinz mehrere Güter behufs Ankaufs derselben besichtigt.

* * *

* **Schiffsunfall.** Bei der Königsberger Rhederei von Marcus Cohn und Sohn ist gestern folgende Depesche eingegangen:

„Helsingör, 8. Septbr. Auf Dampfer „Ottokar“ ist die Kajüte durch Kohlengas-Explosion beschädigt; Frau Jeß (die Gattin des Capitäns) leider gestorben, Capitän Jeß an beiden Händen und Füßen schwer verbrannt.“

Nähere Nachrichten fehlen noch, indessen wird das Einlaufen des „Ottokar“ in Pillau stündlich erwartet. Die Kohlengase haben sich offenbar im Schiffsraum von selbst entwickelt und sind dann, in die Cajüte dringend, dort mit einer Flamme in Berührung gekommen, wodurch die Explosion herbeigeführt wurde. Capitän Jeß hat seinen Wohnsitz in Königsberg und ist in weiteren Kreisen bekannt; die unglücklichen dort lebenden Kinder, welche auf so schreckliche Weise ihre Mutter verloren haben, sind gestern sofort in schonendster Weise von dem Unglücksfalle in Kenntniß gesetzt worden.

* * *

* **Seeamt.** Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Trampe trat heute Vormittag das Seeamt zusammen, um zunächst über die Ursachen der Collision zwischen dem hiesigen zur Th. Rodenacker'schen Rhederei gehörigen Dampfer „Julie“, Capitän Kahmke, und der norwegischen Bark „Emarald“, Capitän Petersen, zu verhandeln. Die „Julie“ ging, wie durch die heutige Beweisaufnahme festgestellt wurde, am 22. April aus Neufahrwasser mit einer Ladung Holz nach Lowestoft. Capitän Kahmke war für den erkrankten Capitän der „Julie“ eingetreten und machte seine erste Reise auf diesem Schiff. Bis zum 25. April hatte man eine in jeder Beziehung ausgezeichnete Reise, bis sich an dem genannten Tage im Kattegat bei sonst ruhiger See ein dichter Nebel einstellte, welcher einen geregelten Ausguck höchstens eine Schiffslänge weit möglich machte. Die „Julie“ minderte ihre Fahrt bis auf drei Knoten, ließ jede Minute die Schiffssirene ertönen. Gegen $9^1/_2$ Uhr Morgens hörte man vor dem Steuerbordbug lautes Sprechen von Menschen, es folgten zwei Töne mit dem Nebelhorn und es tauchten plötzlich aus dem Nebel die oberen Segel eines Schiffes auf. Das Commando des Capitäns, die Maschine zu stoppen und mit voller Kraft rückwärts gehen zu lassen, hatte bei der geringen Entfernung beider Schiffe wenig Erfolg. Die „Julie“ rannte den Segler am Backbordbug an, verletzte sich selbst schwer und drückte die Schiffsbekleidung des Segelschiffes über der Wasserlinie ein. Es stellte sich heraus, daß man es mit der Bark „Emarald“ zu thun hatte, welche am 17. Dezember 1894 von den Fidschi-Inseln mit einer Ladung Copra nach Petersburg abgegangen war und eine glückliche Reise hinter sich hatte. Der Dampfer bot der „Emarald“ Hilfe an, doch war diese im Stande, allein einen Nothhafen zu suchen; die „Julie“ mußte jedoch ebenfalls Gothenburg anlaufen und dort ihre Schäden ausbessern. Die Collisionsstelle war bei Skagen-Feuerschiff. Der Schaden, welchen die „Julie“ bei der Collision erlitten hat, stellt sich auf ca. 6000 Kronen, die Reparatur ist in Gothenburg vollständig zur Ausführung gebracht. Der Schaden, welchen die Bark „Emarald“ betroffen, ist von den norwegischen Interessenten auf 50000 Kronen taxirt worden, wobei allerdings auch der Schaden berechnet ist, welchen die Ladung erlitten haben soll. Um die bereits in Gothenburg erfolgte Pfändung der „Julie“ zu beseitigen, ist eine entsprechende Garantie geleistet worden. Die „Julie“ befindet sich jetzt wieder in Fahrt, doch nicht unter Führung des Capt. Kahmke, welchem letzteren die Führung des Dampfers „Minister v. Achenbach“ übertragen ist. Herr Reichscommissar Capitän z. S. Rodenacker war der Ansicht, daß an dieser Collision, die wie wenige aufgeklärt sei, lediglich der dichte Nebel Schuld gewesen sei. Beide Schiffsführer hätten im entscheidenden Augenblicke alles gethan, um die Collision zu vermeiden. Das Seeamt schloß sich dieser Auffassung an und erklärte Capitän und Mannschaft frei von Schuld.

Es folgte die Verhandlung über das, wie s. Zt. berichtet, bei Weichselmünde gesunkene Barkschiff „Präsident von Blumenthal“, Capitän Reinhold Scharping, aus Rügenwalde. Der „Präsident von Blumenthal“ gehörte einer Rhedereigesellschaft, deren Mitglied Capitän Scharping war. Die Bark ist im Jahre 1857 in Memel aus Holz erbaut und ist im Jahre 1875 in Danzig einer großen Reparatur unterworfen worden. Seit dem Jahre 1876 hat Herr Scharping auf dem Schiffe als Capitän gefahren, seit dem Herbst 1891 lag der Segler bereits ohne Ladung abgetakelt

Weichselmünde, weil die Conjunctur für die Segelschiffahrt zu ungünstig war. Capitän Scharping hatte das Schiff einem Wächter zur Beaufsichtigung übergeben, sich inzwischen in Rügenwalde aufgehalten und ist erst nach dem Sinken des Schiffes von dort nach Danzig gekommen. Der „Präsident v. Blumenthal“ ist bekanntlich inzwischen gehoben, ausgepumpt und durch Taucher gedichtet worden. Für 2700 Mk. ist die Bark an den Dampferführer Kreft in Neufahrwasser verkauft worden und wird dort abgewrackt. Das Heben des Schiffes, welches unter Beihilfe zweier fiscalischer Dampfer erfolgt ist, hat einschließlich der Kosten für den Taucher ca. 700 Mk. betragen. Ueber das Sinken des Schiffes sagte der Wächter des Schiffes Gerowski Folgendes aus: Der Segler lag in Neufahrwasser gegenüber Weichselmünde mit dem Bug nach Danzig zu und war mit Ketten festgemacht, und es hatte sich im Laufe der Zeit das Schiff nach Steuerbord geneigt. Am 27. v. Mts. wurde die Weisung ertheilt, das Schiff nach Weichselmünde zu verholen, weil der Kai reparirt werden sollte. Um 2 Uhr Nachmittags wurde der Segler mit 6 Mann und einem Lootsen unter Dampferassistenz nach Weichselmünde verholt. Gegen 6½ Uhr Abends hatte man das Schiff daselbst mit Ketten befestigt, so daß es mit der Backbordseite nach Land lag. Am folgenden Tage trat gegen Mittag Nordweststurm ein, Mittags begab der Wächter sich nach dem Comtoir des Kaufmanns Wolff, nachdem er gesehen hatte, daß das Schiff sich stark nach Backbord geneigt hatte. Der Geschäftsführer des Comtoirs ging auch sofort nach Weichselmünde und stellte fest, daß das Wasser durch die ausgetrockneten Näthe des Schiffes strömte. Der „Präsident v. Blumenthal“ sank, wie deutlich wahrzunehmen war, von Planke zu Planke tiefer. Da es außer aller Macht lag, das Schiff vor dem weiteren Wegsinken zu behüten, mußte alles wieder an das Land. Sobald das Schiff so tief lag, daß das Wasser auch durch die Ladepforten seinen Weg suchte, sank es immer tiefer und gegen 3 Uhr stand es auf dem Grunde und ragte nur mit der Backbordschanzkleidung aus dem Wasser. Das Sinken des Seglers kann lediglich dadurch herbeigeführt sein, daß die Schiffsnähte auf der Backbordseite bei dem Liegen in Neufahrwasser aus ihrem Verbande getreten sind, wozu der Nordweststurm noch beigetragen hat. Das Seeamt fällte seinen Spruch dahin, daß das Sinken der Bark „Präsident v. Blumenthal“ durch undicht gewordene Planken veranlaßt worden sei.

* * *

* **Beihilfen an gänzlich erwerbsunfähige Theilnehmer der Kriege von und vor 1870/71.** Da bezüglich der Erlangung obiger Beihilfen an Combattanten der letzten Feldzüge im Publikum vielfach falsche Annahmen vorherrschen, so geben wir nachstehend die wesentlichen Erfordernisse für derartige Anträge:

1) Es werden nur solche Bewerber berücksichtigt, welche dauernd gänzlich erwerbsunfähig sind und an den letzten Feldzügen einen „ehrenvollen“ Antheil genommen haben, d. h. die sich nicht des Marodirens, der Feigheit, Fahnenflucht etc. schuldig gemacht. Ueber letzteren Punkt haben die zuständigen Bezirks-Commandos Auskunft zu ertheilen.

2) Ausgeschlossen sind von diesen Beihilfen nach § 2 des Gesetzes vom 22. Mai 1895: a. Personen, welche bereits aus Reichsmitteln gesetzliche Invaliden-Pensionen oder sonstige Zuwendungen beziehen; b. Personen, welche nach ihrer Lebensführung der beabsichtigten Fürsorge als unwürdig anzusehen sind; c. Personen, welche sich nicht im Besitze des deutschen Indigenats befinden.

3) Die fraglichen Gesuche sind bei den Ortsbehörden (Gemeinde- und Gutsvorständen etc.) anzubringen und von letzteren durch Vermittelung der Bezirksämter dem zuständigen Landrathsamte zu überreichen. Als Anlagen müssen den Gesuchen beigefügt werden: Das Besitzzeugniß über die Kriegs-Denkmünze, der Militärpaß und ein Kreis-Physicats-Attest über dauernde gänzliche Erwerbsunfähigkeit.

* * *

RC. **Opposition gegen das Reichsgericht** machte die Staatsanwaltschaft in Danzig in der Revision gegen das Urtheil des hiesigen Landgerichts vom 15. Juni, durch welches der Arbeiter Gustav **Bluhm**, genannt Neumann, wegen Betruges und Betrugsversuches zu 6 Monat Gefängniß verurtheilt worden ist. Der Angeklagte hatte sich im Juni 1889 ein Schriftstück angefertigt, in welchem der Landrath in Wehlau dem angeblichen Inhaber August Fischer aus Peterswalde bestätigt, daß er einen größeren Brandschaden erlitten habe, und ihn ermächtigt, die Mildthätigkeit der Mitmenschen in Anspruch zu nehmen. Mit diesem Schriftstück zog nun Bluhm auf den Bettel aus. In den festgestellten beiden Fällen hat er mit bezw. ohne Erfolg von dem Papier Gebrauch gemacht. Die hiesige Strafkammer erblickte in der Anfertigung des Schriftstückes keine schwere Urkundenfälschung, sondern nur eine Uebertretung (Fälschung von Legitimationspapieren), deren Verfolgung inzwischen verjährt sei. Für die Auffassung, daß keine schwere Urkundenfälschung vorliege, bezog sich das Landgericht auf eine Reihe von Reichsgerichtsurtheilen. Die Staatsanwaltschaft beruhigte sich hierbei nicht, sondern verlangte in ihrer Revision, daß die Sache vor das Schwurgericht komme, welches zur Aburtheilung von Fälschungen öffentlicher Urkunden in betrügerischer Absicht zuständig sei. Um eine derartige Fälschung handle es sich aber hier. Das Reichsgericht konnte sich durch die Ausführungen der Revision nicht von der Unrichtigkeit seiner bisherigen Auffassung überzeugen und erkannte am Sonnabend dem Antrage der Reichsanwaltschaft gemäß auf Verwerfung der staatsanwaltlichen Revision.

* * *

♄ **Stenographen-Verein Gabelsberger.** In der am 6. d. abgehaltenen Monatsversammlung erstattete der Vorsitzende ausführlichen Bericht über den fünften allgemeinen deutschen Stenographentag, zu welchem in Wien Ende Juli d. J. über 400 Jünger der Schule Gabelsbergers aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich versammelt hatten. Als das Hauptereigniß desselben wurde die fast einstimmige Annahme der auf Vereinfachung des Systems abzielenden Anträge bezeichnet, welche von einem Ausschuß, bestehend aus Vertretern des allgemeinen deutschen Stenographenbundes — dem etwa 880 Vereine mit 26 600 ordentlichen Mitgliedern angehören — und solchen des kgl. stenographischen Instituts in Dresden, sorgfältigst vorbereitet worden waren. Da die Beschlüsse der Stenographentage für alle dem Bunde angehörigen Vereine verbindlich seien, so sei die Einheit des Systems vollständig gesichert. Schon Gabelsberger hätte zwischen einer Debatte- und einer Correspondenzschrift unterschieden. Während die erstere, welche auch der schnellsten Rede zu folgen vermöge, des Meisters eigenstes Werk sei und bleiben werde, gingen die neueren Bestrebungen darauf aus, die Correspondenzschrift durch Beschränkung des Regelwerks immer einfacher zu gestalten und so zu einer Art Volksschrift zu machen, welche unsere langgedehnte Currentschrift dereinst zu verdrängen geeignet scheinen möchte. Damit sei in Wien ein verdienstlicher Anfang gemacht. — Wir bemerken, daß der hiesige Verein sich ständigen Wachsthums erfreut und daß am Freitag, den 13. d. M., wieder ein neuer Cursus für Anfänger beginnt.

* * *

K. **Schiffahrt.** Gestern früh kam die norwegische Bark „Kreon“ aus Arendal ein. Das Schiff, welches eine Größe von 447 Register-Tons hat, ist von dem mexikanischen Hafen Progresso gekommen.

* * *

* **Russischer Flußdampfer.** Einen interessanten Gast wird die Weichsel demnächst sehen: einen Dampfer, der über Danzig, Thorn, Warschau und die Kanäle, welche den Bug mit dem Dnieprsystem verbinden, nach Kiew geschafft werden soll. Dort wird das in Libau erbaute Schiff als Aufsichtsdampfer für die Wasserbaubehörden verwendet. Die innere Ausstattung des Dampfers, der 150 Personen Raum gewährt, ist elegant. Der Tiefgang beträgt nur 15 Zoll. Das Schiff kann u. a. auch zu Schleppdiensten verwendet werden

* * *

* **Vacanzenliste.** Polizei-Inspectorstelle beim Magistrat in Kottbus, Gehalt 3000 Mk. und 300 Mk. Kleidergeld. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Gröningen, Gehalt 1000 Mk. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Siegen, Gehalt 1000—1300 Mk., 50 Mk. Kleidergeld, für den Nachtwachtdienst 150 Mk. und freie Ausrüstungsstücke. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Eberswalde, Gehalt 1000—1237,50 Mk. nnd 100 Mk. Kleidergeld. — Kämmereikassenbotenstelle beim Magistrat in Graudenz, Gehalt 720—1000 Mk. Caution 150 Mk. — Försterstelle beim Magistrat in Rosenberg i. Oberschl., Gehalt 720 Mk., freie Dienstwohnung und Holz. — Communalförsterstelle beim königl. Forstmeister Kirchner in Schönstein bei Jesburg, Gehalt 800 Mk. und 12 Raummtr. Hartholz. — Försterstelle beim Magistrat in Landeck i. Schl., Gehalt 700 Mk., Wohnungsentschädigung 100 Mk. und 10 Raummtr. Brennholz.

* * *

* **Prämiirung.** Herr Dr. Nickel, der für die Präparate seines milchtechnischen Laboratoriums bereits in Königsberg ausgezeichnet worden war, hat nunmehr auch auf der deutschen Molkerei-Ausstellung in Lübeck die silberne Staatsmedaille für hervorragende Leistungen erhalten.

* * *

* **Ringkampf.** Herr Kresin wird heute in Marienburg seinem Gegner Herrn Kreindl, welchen er hier im Circus Corty-Althoff schon einmal besiegt hat, noch einmal gegenübertreten.

* * *

* **Preußische Lotterie.** Die Loose zur 3. Klasse der preußischen Lotterie müssen bis incl. Donnerstag, den 12. d. M. eingelöst sein, da sonst das Anrecht daran verloren ist.

* * *

* **Verlust eines Fußes.** Im Juli v. J. zog sich der Arbeiter Arndt aus Kowall bei der Arbeit eine anscheinend geringe Verletzung am rechten Fuße zu, die jedoch nach Verlauf weniger Wochen seine Aufnahme in's hiesige Lazareth nothwendig machte. Trotz sorgfältiger Behandlung daselbst verschlimmerte sich das Leiden derart, daß die Abnahme des Fußes erfolgen mußte. Nach einer dreizehnmonatigen Behandlung ist Arndt nun mit einem Stelzfuß versehen in seine Heimath zurückgekehrt.

* * *

* **Genesen.** Der Arbeiter Adloff aus Stadtgebiet, welcher, wie wir s. Z. mitgetheilt, am 1. d. M. in der Nacht durch Schuß- und Stichwunden schwer verletzt im Lazareth aufgenommen werden mußte, ist gestern aus demselben als geheilt entlassen worden. Ebenso konnte der Fleischermeister Herr F. aus Mewe, der sich vor 4 Wochen eine bösartige Blutvergiftung zuzog und im bedenklichen Zustande im Lazareth hierselbst aufgenommen werden mußte, aus demselben entlassen werden.

* * *

* **Verhaftet.** Der Schachtmeister F. wurde gestern verhaftet, weil er im Verdacht steht, seiner Wirthin baar Geld und mehrere Utensilien unterschlagen zu haben.

* * *

Polizeibericht für den 10. September. Verhaftet: 13 Personen, darunter 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 1 Arbeiter wegen Widerstandes, 1 Arbeiter wegen groben Unfugs, 3 Personen wegen Trunkenheit, 5 Obdachlose. — Gefunden: Invalidenkarte für Martin Schucklis, 1 Schlüssel, 20 Pfennige, 1 Pfandschein, Erinnerungskreuz 1866, Papiere für Albert Koschnick, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Spazierstock, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Pr. **Ohra**, 10. September. Eine Anzahl Bewohner von Stadtgebiet, Ohra, Hoppenbruch und Umgegend feierte gestern in Wolfhagens Gasthaus in Ohra die **Gedenkfeier von Sedan.** Die alten Veteranen mit ihren Familien belustigten sich durch Volksspiel, Fackelzug und Tanz. In der Festrede wurden die Kinder aufgefordert, die Errungenschaft ihrer Väter nöthigenfalls mit dem letzten Blutstropfen zu vertheidigen.

* **Zoppot**, 10. Septbr. Gestern Nachts kam es hier in der Südstraße zwischen mehreren Personen zu einer Schlägerei, bei welcher ein hiesiger Fischer durch **Messerstiche** verwundet wurde. Als Thäter soll ein Schuhmacher ermittelt sein.

φ **Tiegenhof**, 9. September. Gestern in der elften Abendstunde **brannte** es in **Lupushorst** beim Mühlenbesitzer Herrn Preuß. Die Wohngebäude, ein Stall und eine Scheune sind vollständig ein Raub der Flammen geworden. Die Mühle hat das Feuer verschont. Leider ist jedoch viel Vieh und sämmtliches Inventar verbrannt.

K. **Thorn**, 9. September. Die diesjährigen **Schießübungen** auf dem hiesigen **Artillerieschießplatze** haben nunmehr ihr Ende erreicht. Morgen früh werden die Fuß-Artillerie-Regimenter 4 und 5, welche bis Ende vergangener Woche geübt haben, mit der Bahn nach ihren Garnisonen Magdeburg bezw. Posen befördert.

Köslin, 9. September. Die „Kösl. Ztg.“ meldet: Wegen **Erpressung** zu drei Monaten Gefängniß wurde kürzlich ein Herr Grünewald verurtheilt, wobei der Staatsanwalt sowohl wie der Vorsitzende des Gerichts das Verfahren des Angeklagten als „ein geradezu gemeingefährliches, an Hochstapelei grenzendes Treiben“ bezeichnete. Dieser Herr Grünewald ist derselbe, der bei der Ersatzwahl in unserem Wahlkreise als einer der wüthendsten Agitatoren der Ahlwardt'schen Partei auftrat und sich als deren Vorsitzenden bezeichnete. In vielen Versammlungen konnte er mit dem Brustton der Ueberzeugung nicht hoch genug die arische Arbeitsamkeit und Ehrlichkeit gegenüber dem semitischen, schwindelhaften und unproductiven Handel preisen.

⌗ **Angerburg**, 10. September. Gestern sind in dem benachbarten Lötzener Walde **eine männliche und eine weibliche Leiche** aufgefunden worden. Beide zeigten Schußwunden am Körper. Die männliche ist als die des Brunnenbauers und Restaurateurs Pieper aus Königsberg, der hier einen Brunnen auf dem Seminargrundstück baute, erkannt worden, die weibliche Leiche ist die einer Kellnerin aus Königsberg, die am 3. September von dort hierher gereist kam. Der Revolver, mit dem beide Personen sich erschossen haben, ist am Tage vorher von einem hiesigen Kaufmann gekauft worden. Dem Anscheine nach liegt eine **Liebestragödie** vor.

Vermischtes.

Das „reizendste Mädel der Welt“,

wie die greise Königin Victoria von England die junge Königin Wilhelmina der Niederlande genannt hat, ist einen bedeutenden Schritt in ihrer Entwickelung vorwärts gerückt, nachdem sie am 31. August ihr 16. Lebensjahr begonnen hat. Als sie am 2. September mit ihrer Mutter, der Königin-Regentin Emma, in Zwolle feierlichen Einzug hielt, hatte sie zum ersten Male ihr herrliches lichtblondes Lockenhaar nicht mehr herabwallend, sondern aufgesteckt, „opgestoken“, wie der Niederländer sagt. Die Niederländer, die ganz verliebt in ihre junge Königin sind, behaupten, daß sie so noch viel reizender aussehe.

Der Serbenkönig als Schwimmer.

König Alexander von Serbien, welcher bekanntlich kürzlich Morgens in Biarritz in Lebensgefahr schwebte, indem er beim Baden sammt seinem Begleiter von einer Welle erfaßt und in's offene Meer hinausgetragen wurde, ist — wie man dem „N. W. Tgbl.“ aus Belgrad unterm 3. d. Mts. schreibt — ein leidenschaftlicher und ebenso gewandter Schwimmer. Diesem Umstande verdankt der König auch zum großen Theile seine Rettung, während der ihn begleitende Schwimmmeister den Tod in den Wellen fand. König Alexander hat sich hier in der Save ein sehr schönes und praktisches Flußbad eingerichtet und unternimmt in der Save häufig ausgedehnte und nicht ungefährliche Schwimmpartien, weshalb dem Könige aus seiner Umgebung schon oft Vorstellungen gemacht wurden, seine Person nicht so sehr der Gefahr auszusetzen. In diesem Sommer passirte es dem Könige schon einmal, daß er beim Baden in Lebensgefahr gerieth, und zwar geschah dies nicht weit von seinem Bade dadurch, daß derselbe in die hochgehenden Wogen zweier sich kreuzender Dampfer gekommen war.

Concurrenzneid.

Eigenthümlich ist es drei Geschäftsleuten ergangen, die in Hannover die drei Läden eines Eckgrundstückes innehaben. Einer derselben wünschte die Läden seiner Nachbarn noch dazu zu miethen und bot dem Hauswirthe für jeden derselben 1500 Mk. mehr. Da jedoch die Geschäfte schon lange an der betreffenden Stelle existirten, mußten sich die beiden anderen Miether entschließen, auch 1500 Mk. mehr zu bieten, worauf der Hauswirth natürlich einging. Kurze Zeit darauf erfuhr einer der Gesteigerten, daß ihm sein Nachbar den Streich gespielt. Er bot schleunigst ebenfalls für dessen Laden 1500 Mk. mehr, und das Ende vom Liede ist, daß jetzt jeder der drei Miether 1500 Mk. mehr bezahlen muß.

Das Denkmal Friedrichs des Großen

erkletterte vor 25 Jahren der Schuhmacher Emil Sternitzky beim Eintreffen der Siegesnachricht von Sedan und schmückte das Haupt des Königs mit einem Lorbeerkranz. Der alte Sternitzky lebt jetzt in Stettin und war durch Krankheit verhindert, der Sedanfeier in Berlin beizuwohnen. Am vergangenen Montag, am Sedantag, konnte man den Kopf des Alten Fritz wie vor 25 Jahren mit einem Lorbeerkranz geschmückt sehen, ohne daß man gewußt hätte, wie der Kranz dorthin gelangt war. Jetzt erst wird bekannt, daß der Sohn des Mannes, der vor 25 Jahren das Denkmal erstiegen hatte, der in Rixdorf, Jägerstraße 74, wohnhafte Arbeiter Paul Sternitzky, dasselbe Wagestück vollbracht habe, um den großen Preußenkönig zum Gedenktage des ruhmreichen Sieges mit einem Lorbeerkranz zu schmücken. Der Aufstieg sei in der Nacht zum Montag gegen 3 Uhr in verhältnißmäßig kurzer Zeit und ganz unbemerkt erfolgt.

Der ärztliche Beruf in Marokko

ist mit mancherlei Unannehmlichkeiten verknüpft. Gerhard Rohlfs erzählt in den „Münch. Neuest. Nachr.“, daß er als „Leibarzt des Sultans“ eines Tages in den Palast gerufen wurde. In einer reizenden Veranda saß der Sultan, leicht kenntlich an seinem großen schwarzen Bart, mit unterschlagenen Beinen. In einer Nische hockte auf einer Matratze ein schmächtiger Jüngling Mulei Iliman, der Sohn des Sultans und muthmaßlicher Thronerbe. „Dieser ist krank“, hieß es, „behandle ihn“. Rohlfs fand bald heraus, daß er seinen Magen überladen und vielleicht etwas Fieber hatte. „Ich verordnete ihm dagegen englisches Salz, und zwar einen Eßlöffel voll. Außerdem Chinin in Pillen. Sodann wurde ich vor den Sultan geführt und er fragte mich, wie ich seinen Sohn gefunden und was ich verordnet habe. Auf meine Antwort erwiderte er „Thaib, thaib“ (gut, gut), ließ mir das Bittersalz bringen und befahl mir, die Hälfte davon zu nehmen, was ich auch natürlich thun mußte. Von dem Chinin nahm er Abstand und damit entließ er mich. Dies ist das Unangenehmste bei dem Behandeln der marokkanischen vornehmen Patienten, daß sie immer verlangen, man solle die Hälfte der verordneten Medizin selbst einnehmen. Ich, der es gar nicht nöthig hatte, verspürte den ganzen Tag die Wirkung des Mittels.“

Der Schnaps an der großen sibirischen Bahn.

Ueber die ungeheure Verbreitung von Gastwirthschaften schreibt die „Now. Wremja“: Statt der öden Abgeschlossenheit eröffnet die Bahn der Ortsbevölkerung glänzende Zukunftsaussichten von ergiebigem Erwerb. Man könnte wohl froh darüber sein. Leider kommen aber traurige Nachrichten. Statt der Frühlings-Schwalben kam die große Sauferei. Gegen dieses Uebel wächst bekanntlich kein Kraut. Sobald der Bau der mittelsibirischen Eisenbahn sich ausdehnte, wurde die Bevölkerung wie besessen. Bauunternehmer trommelten eine Menge Arbeiter von nah und fern zusammen. Die Arbeiter wurden sehr gut bezahlt. Die Preise stiegen für alles, und es begann die Ernte für die Gastwirthe. Ganz kleine, verkommene Dörfchen erhielten von Schankwirthen 6000 Rubel und mehr für die Erlaubniß, eine Schänke zu eröffnen. Der Umsatz der Schänken beläuft sich auf 100 000 Rubel das Jahr mit einem Reingewinn von 13- bis 17 000 Rubel. Auf den bedeutenderen Arbeitsstationen, wo combinirte technische Arbeiten oder Brücken gebaut werden, beträgt der Umsatz der Schänken 800 bis 1200 Rubel täglich und steigt an Feiertagen bis auf 2000 Rubel täglich.

Zur Flucht der Kaiserin Eugenie.

Um neue Details über die Flucht der Kaiserin Eugenie und seine persönliche Intervention hierbei angegangen, schreibt Botschafter Nigra dem Pariser „Gaulois“: „Diese Ereignisse wecken in Frankreich so schmerzliche Erinnerungen, daß eine vollständige Erzählung der Vorgänge jenes Tages doch besser unterbleibt.“ Gleichwohl theilt Nigra ein unbekanntes Detail mit. Eugenie beauftragte, bevor sie am Arme Nigras die Tuilerien verließ, General Mellinet, die Tuilerienwache einzuziehen. Sie fürchtete, erkannt zu werden, und wollte nicht, daß zu ihrem persönlichen Schutze die Wache einschreite, wohl gar von den Waffen Gebrauch mache. Fürstin Metternich schreibt an den „Gaulois“, der Fürst habe über seine Interventionen keine Aufzeichnung hinterlassen.

Kleine Mittheilungen.

* **Einen entsetzlichen Selbstmord** hat in der Nacht zum Sonntag der 33jährige Kanzleigehilfe Gombert in Berlin begangen. Er durchschnitt sich die Pulsadern an beiden Hand- und Ellenbogengelenken, brachte sich zwölf Messerstiche in der Brust bei und zündete sein Zimmer an, um sich zu verbrennen. Als die herbeieilende Feuerwehr die von dem Lebensmüden verschlossene Thür öffnete, sprang der Mann, der bereits erhebliche Brandwunden erlitten, durch das Fenster auf die Straße hinab, wobei er Brüche der Schädelbasis, dreier linksseitiger Rippen und des rechten Oberschenkels erlitt. Samariter der Feuerwehr legten ihm einen Nothverband an und brachten ihn in eine Klinik, wo er bald nach der Einlieferung starb.

Hamburg, 9. Septbr. In der vorigen Nacht wurde in der Ritterstraße eine **Falschmünzerbande** aufgehoben. Der dort wohnende Mechaniker Meyer und sein Gehilfe wurden verhaftet; in seiner Wohnung wurden mehrere falsche Zwanzigmarkstücke aufgefunden.

Nürnberg, 10. Septbr. (Telegramm.) Der Schneider Dümmler hat gestern mit einem Prügel den Bürgermeister Merkel in Herpersdorf, von dem er sich benachtheiligt glaubte, **erschlagen.** Der Mörder ist verhaftet.

Paris, 10. September. (Telegramm.) Gestern Abend fand zwischen dem Tunnel von Batignolles und dem Bahnhof von St. Lazare ein **Zugzusammenstoß** statt. Zwanzig Personen wurden verletzt, darunter zehn schwer.

Paris, 10. Septbr. (Telegramm.) Der Name des verhafteten **Bombenattentäters** gegen das Haus **Rothschild** soll Victor Bertier sein.

London, 10. September. (Telegramm.) Als der Dampfer „Expreß“ eine große Anzahl Ausflügler an der Landungsbrücke in Morecambe zur Fahrt nach Blackpool aufnehmen wollte, **brach** ein Theil der eisernen **Landungsbrücke** ein. Fünfzig Personen stürzten in's Wasser. Die meisten wurden gerettet, mehrere schwer verletzt, eine Frau ertrank. Man fürchtet, daß unter den Eisentrümmern der Brücke noch Personen begraben liegen.

Standesamt vom 10. September.

Geburten: Arbeiter Hermann Blockus, T. — Seefahrer Max Quiatkowski, S. — Kasernenwärter Gottlieb Dobrzinski, T. — Lohndiener Franz Gohr, S. — Steinmetzgehilfe Richard Balke, S. — Arbeiter Ferdinand Kasischke, S. — Schuhmacher August Lietz, T. — Gewehrfabrikarbeiter Paul Lawrenz, S. Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Pelzwaarenhändler Arthur Kuhn und Anna Jantzen hier. — Militär-Invalide Emil Lange und Emilie Groddeck, beide hier. — Arbeiter Ferdinand Topel und Maria Pohl hier. — Fleischer August Gotthilf Walter Kühnell hier und Clara Lina Müller zu Birkenkrug. — Schneidergeselle Stanislaus Liezmanski hier und Marianna Wielgoszewski zu Kornatowo. — Bäckermeister August Detlaff und Martha Margarethe Elisabeth Reichmann zu Dirschau. — Arbeiter Simon Silberstein und Wilhelmine Klose hier. — Kaufmann Gustav Adolf Perschlies zu Berlin und Anna Degenkolbe hier. — Königl. Provinzial-Steuer-Assistent Franz Joseph Wollkowski hier und Maria Angelika Jankowski zu Neustadt Westpr. — Schneidergeselle Hermann Eichi hier und Johanna Pauline Wormek zu Felgenau. — Schneidergeselle Arthur Ewald Oswald Krick hier und Luise Johanna Marie Beyer in Marienburg.

Heirathen: Rechtsanwalt und Notar Samuel Kaufmann-Arnswalde und Wilhelmine Schulz hier. — Maschinenbauer Benno Königsmann und Grethe Schalla, beide hier.

Todesfälle: S. d. Kesselschmiedegef. Gustav Eichholz, todtgeb. — S. d. Tischlergef. Fritz Chitka, 6 W. — T. d. Arb. Julius Schwarzkopf, 2 M. — S. d. Arb. August Roschmann, 2 M. — Dienstmädchen Emma Tronke, 25 J. — Arb. Georg Friedrich Rück, 68 J. — Wittwe Dorothea Gräske, geb. Döring, 65 J. — Besitzerfrau Auguste Klatt, geb. Brocksin, 46 J.

Danziger Börse vom 10. September.

Weizen loco per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	113—143 M Br.	92—134 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	110—141 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	118—140 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	105—137 M Br.	
roth	745—820 Gr.	100—135 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	88—133 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 100 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 131 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktbr. zum freien Verkehr 133 M bez., transit 99½ M Br., 99 M Gd., per Oktober-November zum freien Verkehr 134 M bez., transit 101 M M Br., 100½ Gd., per November-Dezember zum freien Verkehr 135 M bez., transit 102 M Br., 101½ M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 139½ M Br., 139 M Gd., transit 106 M bez.

Roggen loco flauer, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 109 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 108 M, unterp. 75 M, transit 74 M.

Auf Lieferung per Sept.-Oktober inländisch 108½ M Br., 108 M Gd., unterpoln. 75½ M Br., 74½ M Gd., per Oktober-November inländ. 109½ M Br., 109 M Gd., unterpoln. 76½ M Br., 76 M Gd., per November-Dezbr. inländ. 111 M Br., 110½ M Gd., unterpoln. 78 M Br., 77½ M Gd., per April-Mai inländ. 117 M Br., 116½ M Gd., unterpoln. 83 M Br., 82½ M Gd., per Mai-Juni inländ. 119 M Br., 118½ M Gd., unterpoln. 84½ M Br., 84 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 662—705 Gr. 102—112 M bez., russ. 668—698 Gr. 85—103 M bez.

Hafer per 1000 Kilogr. inländ. 105 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russischer Sommer- 127—128 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,60—3,10 M bez.

Viehmarkt.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 10. Septbr. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 64, Ochsen 17, Kühe 63, Kälber 66, Schafe 80, Schweine 674, Ziegen 5.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Rinder 27—33 M, Kälber 43—47 M, Schafe 20—25 M, Schweine 33—39 M. Geschäftsgang: flott.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. September. Wind: WNW.

Angekommen: Zeemeuw, Kramer, Elsfleth, Brickets. — Fritz Reuter, Kraul, Newcastle, Coke. — Auguste, Stubbe, Hull, Kohlen. — Helene, Willenborg, Emden, Kohlen und Coke. — Retzia, Oestmann, St. Olofsholm, Kalksteine.

Gesegelt: Diana (SD.), Hammje, Bremen, Güter. — George Fischer (SD.), Mitchel, Wasa, leer.

Wieder gesegelt: Lion (SD.), Kromann.

10. September. Wind: N.

Angekommen: Humber (SD.), Newton, Hull, Güter. — Hjemmet, Andersen, Kopenhagen, Mais.

Gesegelt: Ayrshire (SD.), Prest, Lulea, leer.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.



Versand nach außerhalb
nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme von Mark 4.
Ausschließlich zu beziehen durch:
den „Danziger Courier".

Soeben erschienen!

Der gute Kamerad.

Beliebtester Volkskalender für 1896. — Achter Jahrgang.
1. Auflage 50 000.
(Verlag von A. W. Kafemann-Danzig.)

Inhalt: Dieser zum Volksbuch gewordene Kalender enthält u. a. eine Novelle von **Hermine Villinger** und eine Lebensgeschichte der berühmten Novellistin **„Johanna Ambrosius"** die ostpreußische Nachtigall, mit Bildniß der Dichterin, eine Novelle **„Erlöst"**, **„Vom Umsturz"**, **„Ueber die Frauenbewegung"**, mit einem Bildniß von Fräulein Dr. Agnes Bluhm, Porträts von von Gneist, **Gustav Freytag**, sowie andere Illustrationen, ferner Gedichte, Räthsel, Tabellen, Kalendarium, Märkteverzeichniß ꝛc.



Die Leser der „Danziger Zeitung" und des „Danziger Courier" erhalten den Kalender in der Expedition der „Danziger Zeitung" zum Vorzugspreise von 10 Pf., bei Einsendung des Betrages von 15 Pf. franco durch die Post.

Sonst durch alle Buchhandlungen zu beziehen zu 35 Pf. In Partien und für Colporteure erheblich billiger!

Nur sofortige Baargewinne!
In jeder der nächsten 24 **monatlich aufeinanderfolgenden** grossen Ziehungen **muss jedes Serienloos mit einem Treffer** unter Garantie sofort gezogen werden, daher **jeder Theilnehmer 24 sichere Treffer,** und kann er durch die in Beträgen von ca. ℳ 500,000; 400,000; 300,000 etc. zur Auszahlung gelangenden ca.
25 Millionen Mark
bis zu **ℳ 35,000; 20,000; 10,000** etc. gewinnen, mindestens aber muss jeder Theilnehmer durch obige Ziehungen wieder etwa einen Drittheil seines Einsatzes baar zurückbekommen. Ausführlich. Prospecte gratis. Betrag pro Ziehung nur 10 Mk., die Hälfte davon 5 Mk. Anmeldungen bis spätesten d. 28. ds. Monats
Zeichnungsstelle:
Alois Bernhard,
Frankfurt a. M.

Langfuhr, Johannisberg 6 sind Umzugs halber zwei Korbstühle und mehrere Bilder billig zu verkaufen.

Beamtenfamilie ohne Kinder s. e. Wohn. v. 3 Stub. ev. 2 Stub. m. 2 Kab. nebst Zubeh. z. 1. Oktobr. Adr. unt. G. A. 400 im Danziger Courier erbeten.

Ein Kinderauszieh-Bettgestell und ein Küchentisch ist billig u verkaufen Tischlergasse 62, parterre, hinten.

Deutsch-Oesterreichische Mannesmannröhren-Werke.

Hochdruckröhren
Pressröhren
Kesselröhren
Gasröhren
Muffenröhren
Kellerkühlungsröhren
Velocipedröhren
Bohrröhren
Brunnenröhren
Pumpenröhren
Hohlgestänge
Stahlflaschen
Stromzuführungsmaste
Telegraphenstangen
Telephonstangen
Lichtmaste etc. etc.

Werke in Remscheid, Bous a. S., Komotau i. B.

Anfragen zu richten an
Generaldirection Düsseldorf. (7239

Für Kücheneinrichtungen resp. Ergänzungen
empfehle mein großes Lager von **Wirthschaftsgeräthen** zu recht preiswerthen Notirungen.
Heinrich Aris, 27 Milchkannengasse 27.

Verdingung.

Die Fleischlieferung für die Menage der I., II. und IV. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 soll für die Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember d. Js., die Lieferung des Bedarfs an Materialwaaren, Kartoffeln, Milch und Gemüse, sowie die Abfuhr der Küchen-Abfälle für die Zeit vom 1. November 1895 bis Ende Oktober 1896 vergeben werden.

Lieferanten pp. wollen ihre versiegelten Angebote bis zum 25. September cr., Vormittags 12 Uhr, der unterzeichneten Menage-Commission einreichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen im Bureau der Menage-Commission zur Einsicht aus, auch sind dieselben gegen Einsendung von 75 ₰ Schreibgebühren erhältlich. Preise frei Küche. (17760

Menage-Commission des Feldartillerie-Regiments Nr. 36.

Im Auftrage der Erben des hierselbst verstorbenen Böttchermeisters **Robert Jost** sollen die zu dem Nachlasse desselben gehörigen Grundstücke:

a. Heilige Geistgasse Nr. 46 der Servisbezeichnung, Blatt 115 der Grundbuchbezeichnung,
b. Danzig Kuhgasse Nr. 1 der Servisbezeichnung, Blatt 2 der Hypothekenbezeichnung,
c. an der Schneidemühle Nr. 5 der Servisbezeichnung, Schneidemühl Blatt 2 der Grundbuchbezeichnung,
d. an der Schneidemühle Nr. 6 der Servisbezeichnung, Danzig Altstädtische Burgstraße Blatt 51 der Grundbuchbezeichnung,

durch mich den unterzeichneten Rechtsanwalt und Notar Dr. **Albert Silberstein** im Termine

am 24. September cr., Nachmittags 3½ Uhr,

meistbietend versteigert werden.

Auszüge aus der Gebäudesteuerrolle und der Grundsteuermutterrolle, sowie Abschrift der Grundbuchblätter liegen vom 8. d. Mts. ab zur Einsicht in meinem Bureau aus.

Das Grundstück Heilige Geistgasse Blatt 115 bildet mit dem Grundstück Kuhgasse Blatt 2 ein Ganzes und müssen Angebote deshalb auf beide Grundstücke zusammen abgegeben werden.

In dem Grundstücke an der Schneidemühle ist mit bestem Erfolge eine Böttcherei viele Jahre betrieben worden, während in dem Grundstücke Heilige Geistgasse und Kuhgasse ein feines Fleischwaarengeschäft noch jetzt vorhanden ist.

Für das Grundstück Heilige Geistgasse mit Kuhgasse ist eine Caution von 700 ℳ und für die beiden anderen eine solche von je 500 ℳ zu bestellen.

Der Zuschlag erfolgt innerhalb fünf Tagen nach dem Bietungstermin. (17534

Danzig, den 3. September 1895.

Dr. Albert Silberstein,
Rechtsanwalt und Notar,
Hundegasse Nr. 94.

Institut Dörstling — Berlin.

Pensionat — Wissenschaftl., fremdsprachl. und technische Kurse nach freier Wahl — Höhere Mädchenschule, Schöneberger Ufer 36, 5 Minuten vom Thiergarten. Das vor 25 Jahren gegründete, wohlrenomirte mit einer Höh. Töchterschule verb. **Pensionat** des Frl. A. Dörstling empfiehlt sich zur Aufnahme junger Mädchen jeden Alters, auch solcher, welche nach vollendeter Schulzeit freie Kurse oder irgend welche Kunstinstitute der Stadt besuchen wollen. Die durch ihren wohlthuenden, christlichen Familienton sich auszeichnende Anstalt besitzt ein eigens für ihre Zwecke gebautes Haus mit großen hellen Räumen, Turnsaal, Badezimmern, Balcons und schattigem Garten. Pensionspreis 1200 Mark, mit Unterricht 1400 Mark. (13454

Sommersprossen



entstellen auch das sonst angenehmste Gesicht. Man muss dieserhalb stets darauf bedacht sein, diesen **Schönheitsfehler** nicht entstehen zu lassen, oder solchen, wenn vorhanden, zu beseitigen.

CRÈME IRIS

ist das bestbewährteste Präparat gegen **Sommersprossen.**

Alle, die solche gebrauchen, sind entzückt von deren vortrefflicher Wirkung. Ueberzeugen Sie sich gefl. nur durch einen Versuch. Beseitigt auch sofort Hitzblätterchen, Sonnenbrand, Hautbräunung, Mitesser, Finnen, Pusteln etc.

CRÈME IRIS

verleiht blendend weissen Teint. Die Haut wird sammetweich und jugendfrisch. Alle Damen, die **Crème Iris** gebrauchen, machen Furore wegen ihres schönen Teints. Preis Mk. 1.50. **Neben der Topfpackung wurde extra noch eine Tubenpackung für die Reise eingeführt, die äusserst praktisch und bequem ist. Bruch und Auslaufen unmöglich.** Enorm ausgiebig. Monate zureichend. Erhältlich in Apotheken, besseren Drogen und Parfümerien oder direkt von **Apoth. Weiss & Co., Giessen.**

Engros-Verkauf bei **Albert Neumann**, Danzig, Langenmarkt



Eine größere Anerkennung
für die Güte meines
Globus-Putz-Extractes
kann mir die Concurrenz nicht geben, als durch ihre
spaltenlangen Aufklärungen.
Unabhängig von allen anderen Präpararaten ist meine Erfindung entstanden und verarbeite ich ein
viel besseres, meinem eigenen Bergwerk entstammendes, Rohmaterial, als meine Concurrenz.
Ohne auf Weiteres einzugehen, empfehle ich nur jedem, einen Versuch mit meinem
Globus-Putz-Extract,
und ich bin überzeugt:
Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung.
Globus-Putz-Extract
ist und bleibt entschieden **viel besser** als Putzpomade, was die täglich aus allen Theilen der Welt einlaufenden Anerkennungen beweisen. (17294
Fritz Schulz jun., Leipzig.

Sehr viele Damen wissen noch

nicht, daß die besseren Cacaos viel nahrhafter, ausgiebiger und den **billigen** Marken unbedingt vorzuziehen sind. Es sei daher Ihre Aufmerksamkeit auf den eines Weltrufes sich erfreuenden **Cacao vero** von **Hartwig & Vogel** in Dresden gerichtet. Derselbe ist **sehr ausgiebig**, daher billig.

Die ¼ Pfd.-Dose 75 Pfennige.

½	¹⁄₁	³⁄₁ Pfd-Dose
1,50	3,00	8,50 ℳ.

Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicateß-, Drogen- und Special-Geschäften. (4361

Einladung zum Abonnement.

In unterzeichnetem Verlage erscheint gegenwärtig eine vom Verfasser nochmaliger Durchsicht unterzogene Ausgabe von:

Georg Ebers Gesammelte Werke.

Mit dem Porträt des Dichters.
Vollständig in 105 Lieferungen von je 5 Bogen Octavformat.
Preis pro Lieferung 60 Pfg.
Alle 14 Tage wird eine Lieferung ausgegeben.

Unsere Ausgabe von **Georg Ebers gesammelten** Werken wird enthalten:

Eine ägyptische Königstochter. — Uarda. — Homo sum. — Die Frau Bürgermeisterin — Die Schwestern. — Ein Wort. — Der Kaiser. — Serapis. — Die Gred. — Die Nilbraut. — Josua. — Eine Frage. — Elifên. — Drei Märchen. — Per aspera. — Die Geschichte meines Lebens.

Wir glauben, hoffen zu dürfen, mit unserem Unternehmen in den weiten Kreisen der Verehrer des berühmten Dichters und Gelehrten wie aller Gebildeten überhaupt dem freudigsten Willkomm zu begegnen, denn es sind gewiß alle darin einig, daß den Werken von Georg Ebers **ein Ehrenplatz im deutschen Schriftthum und im Herzen der ganzen deutschen Lesewelt** mit vollstem Recht gebührt und erhalten bleiben wird.

Einzelne Werke aus dieser Gesammtausgabe werden nicht abgegeben.

Bestellungen nehmen alle Sortiments- und Colportage Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie jeder Bücheragent entgegen und liefern auf Wunsch die erste Lieferung gern zur Ansicht ins Haus.

Wenn eine Bestellung irgendwie auf Schwierigkeiten stößt, beliebe man sich direct an die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart zu wenden, welche die Expedition alsdann vermitteln wird und auch bereit ist, auf alle einschlagenden Fragen direct Auskunft zu ertheilen.

Deutsche Verlags-Anstalt.
Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien 1895.

S. Simon,
prakt. Zahn-Arzt,
Danzig, Langgasse 741
Sprechstunden:
9—1 Vorm., 3—6 Nachm.

Wegen Räumung des Platzes

stehen zum **Verkauf jeden Donnerstag und Freitag** von 8 Uhr ab, im früheren **Wernerschen Bauplatz Rothebrücke, daselbst**, einen Posten Cement, Dachschallen, Tischlerholz, 1 Bauwinde, 1 Partie Dachpfannen, Chamottsteine, Thüren u. Fenster, sowie verschiedene Bautensilien so lange der Vorrath reicht.

Gutsverkauf.

Mein im Danziger Werder belegenes, über 10 Hufen großes Grundstück mit neuen Gebäuden, schön. massiv. Wohnhause, complet. todten und lebenden Inventar, sowie der vollen Ernte, geordneter Hypothek, das ganze Land in einem Plan, Grundsteuer-Reinertrag ca. 5500 ℳ, Rübenbahn a. Hofe, will ich für **85 000 Thaler** bei 15—20000 Thlr. Anzahlung verkaufen.

Gefl. Anfragen bitte unt. 17882 an die Exped. dies. Zeitg. zu richt.

In Neufahrwasser
oder dessen Nähe, am Hafencanal, wird ein Lagerplatz, welcher am Bahngeleise liegt, zu kaufen gesucht.

Adressen unter Nr. 17922 an die Expedition dies. Zeitung erb.

Ein eichener altdeutscher Ausziehtisch und 6 eichene Rohrstühle sind billig zu verkaufen Töpfergasse 4.

Kochmamsell.

Eine perfecte Kochmamsell suche für mein Hotel 1. Ranges in Danzig zum 1. Oktober.

Meldungen mit Zeugnißabschr. u. Gehaltsanspr bitte sof. a. d. Exp. d. Ztg. u. 17870 einsend. z. woll

---

Ein jüngerer Gehilfe
wird per 1. Oktober cr. für die General-Agentur einer Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu engagiren gesucht. Off. unter 17890 an die Exped. dies. Zeitg. erbet.

Ein Lehrling wird von ein. hies. Speditions-Geschäft zum 1. Oktober od. früh. gesucht. Gute Schulkenntnisse (Einjähr.-Freiwillig. Zeugn.) erforderlich. Offerten mit selbstgeschr. Lebenslauf u. 17885 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junges Mädchen
aus guter Familie wird f. leichtere schriftliche Arbeiten und für die Kasse gesucht.

Selbstgeschriebene Offerten mit Gehaltsforderung unter 17868 an die Expedition d. Ztg. erb.

Geübte Strickerinnen
können sich melden 1. Damm 12.

Empfehle meine künstlerisch neu gemalten
Lokalitäten.
G. Nowakowski, Töpfergasse 32.

Stadttheater.

Eröffnung der Saison
Sonnabend, d. 14. Septbr.
Novität! Zum 1. Male: Novität!
Das Schoosskind
Lustspiel in 3 Acten von Köhler.

Freundschaftl. Garten.
Täglich
Specialitäten-Vorstell. und Concert.
Sonntag, den 15. Septbr
Abschieds-Vorstellung
und
Schluß der Saison.
Fritz Hillmann.

Kurhaus Westerplatte.
Täglich (außer Sonnabend)
Gr. Militär-Concert,
im Abonnement.
Entree Sonntags 25 ₰,
" Wochentags 10 ₰
858) **H. Reissmann.**

Der **„Straßen-Anzeiger der Danziger Zeitung"** wird täglich an die Plakatsäulen in Danzig, Langfuhr und Zoppot angeschlagen. Er bringt alle **Arbeits-, Stellen-, Wohnungs- und Auctions-Anzeigen**, die in der „Danziger Zeitung" annoncirt werden und verleiht diesen kleinen Anzeigen ganz besonderen Werth dadurch, daß sie außer von dem großen Leserkreis der „Danziger Zeitung" auch von **Tausenden von Passanten** beachtet werd[en].